

# AUS URVERTRAUEN ZUR NATUR

**Olga und Franz Felix orientieren sich an alten Methoden, um auf ihrem Hof im Luzernischen neue Wege zu gehen. Sie pflügen nicht und lassen Welkes liegen. Dank dem schonenden Umgang mit dem Erdreich müssen sie Felder und Gärten auch in Hitzesommern nicht bewässern.**

— Text **Erwin Koch** Fotos **Herbert Zimmermann**

**K**eine Mäuse! Kein Gejäte! Vor allem Gesundheit! – Hätte sie drei Wünsche frei, sagt Olga Felix-Koreneva, dann diese.

Jetzt lacht sie und schaut zu ihrem Mann, der mit am Tisch sitzt, Franz Felix, Bürger von Aesch, Kanton Luzern, sie wartet und lacht, bis er sagt: «Diesem Votum schliesse ich mich an.»

Ein Abend im Sommer 2019, rot glüht die Sonne über dem Hallwilersee, Wind weht, Franz sagt: «Saharastaub.»

«Das Paradies auf Erden», sagt sie.

Olga, wie findet man es?

«Indem man sich dafür entscheidet», sagt sie.

So einfach ist das?

«Für Russen schon.»

Olga und Franz Felix, er 52, Lehrer an der Kaufmännischen Berufsschule in Luzern, sie 40, Hausärztin in Meisterschwanden, Bauer und Bäuerin am Hang des Lindenbergs, zehn Hektar Land, neun Schafe, dreizehn Hühner.

Vielleicht, sagt sie am Gartentisch, hätten Russen das Talent, aus wenigem viel zu machen, aus einem Quadratmeter Boden eine Landschaft.

«Jetzt übertreibst du», sagt Franz.

«Ein bisschen», lacht sie.

In der Nähe von Sankt Petersburg, damals noch Leningrad, sei sie gross geworden, in einer Siedlung namens Morosowa, mit ihren Eltern, beide in der Rüstung beschäftigt, habe sie in einem Block gewohnt, zwei Zimmer, am Wochenende sei man hinausgefahren zur Datscha, der Anderswelt, eine Hektar voller Tomaten, Gurken, Kohl, Auberginen, Randen, Kartoffeln, Salat, Bohnen, Beeren, Blumen, Ruhe, Freude – «Ohne Erde unter den Nägeln ist der Russe kein Russe.»

Er, sagt Franz, sei hier aufgewachsen als jüngstes von sechs Kindern, in der Egg oberhalb von Aesch, ein Hof am äussersten Rand des Dorfes, den sein Urgrossvater einst erstanden, der älteste Bruder bis zum Tod, 2013, geführt habe.

Morosowa und Aesch?

«Kein Widerspruch», sagt Olga, die nie etwas anderes werden wollte als Ärztin – und Bäuerin.

«Im Gegenteil», sagt Franz, der, als er Kind war, nie Lehrer werden wollte – und schon gar nicht Bauer. →

Olga und Franz Felix mit Sohn Nils in einem Einkornfeld ihres Hofes in Aesch über dem Hallwilersee.



Jede Woche beliefert Olga Felix ihre Kundschaft mit frischem Saisongemüse.



«Wir leben unseren Traum von natürlicher Landwirtschaft, jenseits von Dünger und Gift.»

Olga Felix, Hausärztin und Bäuerin



Ein Schafwollwickel schützt die Pflanze vor Ameisen und Blattläusen (o.).

Was dürr und welk ist, bleibt zur Nahrung und zum Schutz des Bodens liegen (l.).

Ein seltener Moment: Eines der Hühner lässt sich von Nils auf den Arm nehmen (r.).



«Ich kann mir vorstellen, nur noch Bauer zu sein. Die Arbeit hat etwas Beruhigendes, fast Meditatives.»

Franz Felix, Lehrer und Bauer



Im selbst gebauten Gewächshaus dringt Schatten und Streulicht ein. Wird es zu heiss, öffnet sich eine Luftklappe.

Der Schule entkommen, wurde Franz Beamter der PTT, Post Telefon Telegraf, entschloss sich dann, eine Handelsschule zu besuchen, berufsbegleitend, zog schliesslich für einige Monate nach England, Certificate of Proficiency in English, kam zurück auf den Hof der Eltern in Aesch, 800 Einwohner, half beim Heuen, beim Gülten, Ernten, wurde Lehrer für Englisch an der Sprachschule Zug, zog wieder nach England, 1994 und 1995, erwarb sich an der University of Manchester den Master in Education. Und wieder zurück in seinem Dorf am Rand des Kantons, erzählte am Dorffest jemand, an der Kaufmännischen Berufsschule in Luzern sei vermutlich eine Stelle als Englischlehrer frei, zwar nur vier Lektionen, Franz

schickte seine Unterlagen, unterschrieb zwei Tage später – «Seither bin ich dort.»

Und hier?

«Weil ich wieder Erde unter meine Nägel wollte», sagt Olga.

«Olga gab den Anstoss», sagt Franz.

«Was wir hier tun, ist unser kleiner Beitrag zur Erhaltung der Natur.»

«Die am besten weiss, was ihr guttut.»

Olga und Franz, wie habt ihr euch kennengelernt?

**Üben, proben, tauschen**

Eines Tages im Sommer 2004 habe ihr die Freundin, mit der sie in Sankt Petersburg lebte, Leninskiy Prospekt 157, einen Fremden vorgestellt, eine Bekanntschaft aus dem Internet, Englischlehrer in der

Schweiz, Tourist, sie, Olga, habe ihn nett gefunden und ihm, als er wieder weg war, ein Mail geschickt: Falls du einmal in der Gegend bist, dann melde dich. Franz schrieb zurück: Bin schon unterwegs, habe bereits gebucht. Im Dezember reiste Olga ein erstes Mal in die Schweiz, sah zum ersten Mal den Hof in der Egg hoch über Aesch, die Linde, gross und mächtig, die seit hundert Jahren neben der Scheune steht, die Güllegrube, die Düngersäcke, Phosphor, Kalium, Stickstoff, Pestizide, Herbizide. An Silvester die Frage: Willst du meine Frau werden? Olga kam im Sommer wieder, Heirat am 8. Juli 2005, Franz fuhr zur Arbeit nach Luzern, Olga beugte sich über Bücher, stellte das Radio an, den Fernseher, versuchte zu verstehen,

lernte Deutsch in drei Monaten und bewarb sich als Ärztin, wurde, ausgestattet mit Diplomen der Staatlichen Akademie I. I. Metschnikow von Sankt Petersburg, Unterassistentin in der Klinik Permanence in Bern, Dezember 2005, dann Unterassistentin am Kantonsspital Luzern, Unterassistentin am Kantonsspital Aarau, schliesslich Assistenzärztin am Paraplegikerzentrum Nottwil – «und so weiter. 2012 kam unser Nils auf die Welt, ich war dann eine Zeit lang nur Mutter, seit ver-

gangenem September habe ich eine eigene Praxis in Meisterschwanden, Kanton Aargau, bin Hausärztin, bin es mit Liebe und Begeisterung.»

Um dann nur noch Bäuerin zu sein? «Frühestens mit der AHV.»

«Nur noch Bauer zu sein, kann ich mir vorstellen», sagt Franz, der einst nicht Bauer werden wollte. «Es gibt Tage, da mache ich nichts anderes, als Disteln aus der Erde zu ziehen. Und bin glücklich dabei. Die Arbeit auf dem Hof hat

etwas Beruhigendes, fast Meditatives.» Im Nachbardorf hatten Franz und Olga längst einen Flecken Erde gekauft und darauf ein Haus gesetzt – als plötzlich Franz' Bruder starb und den Hof in der Egg hinterliess, 2013, Olga und Franz berieten während Monaten, sollen wir?, wollen wir?, können wir? Endlich, mit Hilfe der Bank, kauften sie, was ihnen wie eine Offenbarung vorkam, zehn Hektar Wiese und Wald, Haus und Scheune, 530 Meter über den Meeren dieser Welt.

«Unser Traum von natürlicher Landwirtschaft, jenseits von Dünger und Gift», sagt Olga.

«Von Anfang an dachten wir an eine Art Musterhof, wo geübt, geprobt, getauscht, diskutiert wird.»





«Der Boden, aus dem alles gedeiht, ist mehr als Phosphor, Kalium, Stickstoff. Nicht der Mensch macht den Boden fruchtbar, sondern, und dies seit Millionen von Jahren, eine Gemeinschaft kleinster Lebewesen.»

«Ein Jahr lang», sagt Franz, «haben wir fast nur entsorgt, alte Möbel, Eisenbahnschwellen, unnützes schädliches Zeug, angestaut im Lauf der Generationen.»

«Und wir haben übersetzt», sagt Olga. «Abend für Abend haben wir das berühmte Buch des berühmten russischen Gärtners Nikolay Kurdyumov ins Deutsche übertragen, «Clever gärtnern leicht gemacht», über 300 Seiten.»

Olga, mit Verlaub, was hat der Russe, der Salat pflanzt, dem Schweizer voraus, der Salat pflanzt?

Olga lacht auf.

Nichts, sagt sie, ausser dass der Russe, der sich nach dem Zerfall der Sowjet-



Am 8. Juli 2005 gaben sich Olga und Franz Felix das Jawort.

«Olga, das reicht», sagt Franz und grinst.

«Der Erfolg im Garten misst sich nicht in Kilogramm oder Anzahl Gurken. Ein Garten muss Spass machen, sonst gibt die Mühsal keinen Sinn. Der Garten ist ein Sanatorium, eine Heilstätte für die menschliche Seele – ist nun vielleicht etwas gar pathetisch ausgedrückt.»

**Mulch für die Bodenlebewesen**

Kaum war der Hof entrümpelt, kauften Olga und Franz drei Kamerunmutter-schafe, Prinz, der Bock, ist so verschmust wie ein Hund, sie kauften Hühner, die Eier legen und am Ende des Lebens trotzdem noch schmecken, Franz, nur noch Teilzeitlehrer, setzte Quittenbäume, Nussbäume, Apfelbäume, Birnbäume, alle Hochstamm, fast ausgestorbene Sorten mit seltsamen Namen, Geflammtter Kardinal, Eierlederapfel, Sept en gueule, Rötlibirne, er säte, ohne den Boden zu

union künstlichen Dünger nicht leisten konnte, mit der Natur liebevoller umgehe, weil er sich an Bewährtes erinnere. Dass er der Natur mehr zutraue. Dass er nicht meine, seine Beete gleichsam mit Kompass und Richtschnur anlegen zu müssen. Und nicht glaube, Kohl gehöre nur neben Kohl und Aubergine nur neben Aubergine und Tomate neben Tomate. Dass er nichts davon halte, alles in Reih und Glied zu setzen. Dass er nicht sofort wegräume, was dürr und welk ist, sondern liegen lasse, weil Dürres und Welkes zerfalle und den Boden nähre – «Was noch?»



Die Kamerunschafe und Prinz, der Bock, lassen sich gern knuddeln.

renewa, Ärztin in Meisterschwanden am Montag, Mittwoch, Freitag, Bäuerin in Aesch am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.

«Dabei wärs so einfach.»

Bitte?

«Ein Beispiel», sagt Franz. «Im Hitzesommer 2018 klagten die Bauern landauf, landab, ihre Felder und Anlagen trockneten aus und müssten ständig bewässert werden. In der Egg hatten wir diese Probleme nicht, unsere Kernobstbäume gediehen bestens auch ohne Giessen. Dank der Mulchtechnik, die vielleicht unsere Vorväter noch nutzten. Mulch kann im Grunde alles sein, was den Boden schützt, Laub, Stroh, Heu, Späne, Sägemehl, Spreu, Hülsen, sogar Karton. Mulch hält den Boden feucht. Unter dem Mulch, der sich langsam zersetzt, entwickeln sich Bodenlebewesen neu.»

«Mulch sieht vielleicht nicht so säuberlich aus, wie man sich hierzulande den Hausgarten wünscht», lacht Olga.

«Und das Jäten entfällt.»

Ab und zu reisen Olgas Eltern an und helfen auf dem Hof, der Vater baut, zusammengesetzt aus einfachen Latten und Plastik, ein Gewächshaus, bedeckt es mit einem Netz, das Schatten und Streulicht in die Hütte bringt. Versieht es mit einer Klappe unter dem First, die sich öffnet, sobald Olgas Gemüse zu heiss wird. Die Ernte, jede Woche einmal, bringt sie ihren Kunden, jede Sorte zu ihrer Zeit.

Ein Abend im Sommer 2019 hoch über Aesch am See, der Wind fährt in die Linde, die seit hundert Jahren hier steht, die Sonne verglüht am Horizont.

«Unsere Welt», sagt Olga am Tisch im Garten.

Wie sieht sie in zehn Jahren aus?

Franz schiebt die Schultern hoch, Olga sagt: «So weit kann eine Russin nicht denken.»

**«Ein Garten muss Spass machen. Er ist ein Sanatorium, eine Heilstätte für die menschliche Seele.»**

Franz Felix

pflügen, Urdinkel an, Roggen, Weizen, Einkorn, ein Getreide, das vor neuntausend Jahren schon Menschen ernährte.

Was hast du gegen das Pflügen?

«Der Pflug zerstört die Struktur des Bodens.»

Konkret?

«Der Boden ist keine feste plumpe Masse. Der natürliche Boden ist durchsetzt von feinsten Poren und Kapillaren, ein Höhlensystem, geschaffen von abgestorbenen Wurzeln. Durch sie, diese Poren und Kapillaren, dringt Tau in den Boden, also Wasser. Sind sie zerstört, trocknet die Erde schnell aus. Und das Pflügen», sagt Franz, «holt sogenannt anaerobe Bakterien an die Luft, Bakterien, die im Boden leben und absterben, wenn sie mit Sauerstoff in Berührung kommen. Umgekehrt ersticken Bakterien, die Sauerstoff brauchen, nach dem Pflügen in der Tiefe der Erde.»

Aber gepflügt wurde schon immer?

«Nicht mit Traktoren, die 150 PS haben. Pflügte der Mensch noch mit Ochs und Ross, war ein tiefes Umgraben nicht möglich. Der Boden wurde gelockert, nicht gedreht.»

Jetzt müsse sie, Entschuldigung, schnell etwas loswerden, sagt Olga und klopft die Hand auf den wackeligen Tisch. Die Menschheit, so habe sie, Olga, in ihren wenigen Jahrzehnten erfahren, schaffe sich, um ständig schneller und mehr zu gewinnen, ständig neue Probleme und versuche dann, neue Probleme mit neuen Methoden zu lösen, die wiederum nichts als Probleme schafften. Man pflüge den Boden und nehme ihm so seine Fruchtbarkeit, mäste dann, um das Problem zu lösen, den Boden mit künstlichem Dünger und vergifte so das Ziel aller Anstrengung, die Bohne, das Rüebli, das Korn – «ein Irrsinn», sagt Olga Felix-Ko-

ANZEIGE

**EUROPA PARK**  
FREIZEITPARK & ERLEBNIS-RESORT

5x GOLDEN TICKET AWARD  
2014-2018  
BESTER FREIZEITPARK DER WELT

**Du liebst den hohen Norden?  
Dann komm zur Wiedereröffnung Skandinaviens!**

**ARLANTICA**  
Die neue Wasserwelt des EUROPA-PARK  
ERÖFFNUNG AM 28.11.2019  
GANZJÄHRIG GEÖFFNET!

**NEU JUNIOR CLUB STUDIOS**  
im Holländischen Themenbereich

Wasserspass im „Fjord Rafting“

Nordische Leckereien im „Fjord Restaurant“

**NEU**  
„Krónasár - The Museum-Hotel“

**WEITERE TIPPS**

Nikolay Kurdyumov: «Clever gärtnern leicht gemacht» und «Clever gärtnern im Gewächshaus», OLV Organischer Landbau. Am 10. Oktober, 18 Uhr findet auf dem Hof der Familie Felix in Aesch LU eine Besichtigung statt. Anmeldung: [luzerner.seetal@bioterra.ch](mailto:luzerner.seetal@bioterra.ch)

